

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis

Struxdorf – 9.30 Uhr / Tolk – 11.00 Uhr

P. Christoph Tischmeyer

Lesung Evangelium + Predigttext: Joh 6, 63-64a.65-69

Ehre sei dir, Herre!

GNB

Jesus spricht: „Gottes Geist macht lebendig;
das Irdische, die Materie richtet nichts Wesentliches aus.
Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe,
sind von Geistkraft erfüllt und bringen das Leben.
Doch einige von euch haben kein Vertrauen. (...)
Darum habe ich euch gesagt:
Niemand kann zu mir kommen,
es sei denn, es wird ihm vom Vater gegeben.“

Als sie das hörten, wandten sich viele seiner Anhänger
von ihm ab und wollten nicht länger mit ihm gehen.

Da fragte Jesus die zwölf Jünger:

»Und ihr, was habt ihr vor?

Wollt ihr auch weggehen und mich verlassen?«

Simon Petrus antwortete ihm:

»Herr, zu wem sonst sollten wir gehen?

Du hast Worte des ewigen Lebens!

**Wir glauben und wissen, dass du der bist,
in dem Gott uns begegnet.«**

Amen.

Lob sei dir, o Christe

Predigt über Johannes 6, 63-64a.65-69 „Du hast Worte ewigen Lebens!“

Gottes Friede sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde,

Kirche ist eine lebendige Gemeinschaft, ein lebendiger großer Organismus. Jedenfalls, wenn sich unsere Kirche immer wieder inspirieren und erneuern lässt vom Geist Gottes. Jedenfalls, wenn *wir*, die diese Kirche *sind*, uns immer wieder inspirieren und erneuern lassen! Denn der Geist Gottes kann etwas heilsam durcheinanderbringen; er hilft uns aber auch, zu ordnen und Neues zu entwickeln.

Wir Christen lassen uns vom biblischen Wort leiten und inspirieren. Und von dem, wofür Jesus eingestanden ist, was er zu sagen hatte, wie er sich den Menschen gegenüber verhalten und gezeigt hat.

Zugleich müssen wir feststellen, dass unsere Kirche nicht mehr die Bindekraft hat wie früher. Nicht wenige Menschen kehren der Kirche den Rücken. Oder entdecken gar nicht erst die Schätze, die zu heben sind. Das ist eine Tatsache, die viele von uns betrübt und beschäftigt.

Das kann viele Gründe haben. Oft sind es immer noch finanzielle Erwägungen, die den Ausschlag geben. Manchmal sind es aber auch enttäuschte Erwartungen. Oder einfach der „verlorene Draht“ zu dem, was eine lebendige Kirche ausmacht. Da kann ein großartiges Fest gefeiert werden – aber was hat das mit mir zu tun?

Nun haben wir in der Lesung gehört, dass auch Jesus schon die Menschen in Scharen davongelaufen sind. Wie konnte es dazu kommen? Bei Jesus liegen doch ganz bestimmt nicht die Versäumnisse vor, die man uns – manchmal zu Recht - nachsagt: Versäumnisse an Achtsamkeit, an Glaubwürdigkeit, an bewegenden Predigten, an Toleranz...

Was also hat so viele Menschen dazu bewogen, Jesus nicht mehr zu folgen, wie im Johannes-Evangelium berichtet wird? Auch Jesus hat Erwartungen enttäuscht. Unmittelbar nach der Speisung der Fünftausend will ihn die Menge zu ihrem König machen. Alle sind tief beeindruckt von dem, was sie gerade erlebt haben: Da ist einer, der kann mit fünf Broten und ein paar Fischen Tausende satt machen! Der kann bestimmt noch mehr! Der kann sicher *alle Probleme* durch ein Wunder lösen!

Aber Jesus will kein Zauberkönig sein. Seine Wunder sollen Menschen Mut machen, auf Gottes Verheißung zu trauen, und in der Hoffnung darauf *selber zu handeln*. Jesus will die Menschen nicht passiv machen, er will mit ihnen gemeinsam eine Welt verändern, die an ungestilltem Hunger von Leib und Seele und an Habgier zugrunde zu gehen droht.

Deshalb entzieht er sich denen, die ihn zum Guru machen wollen, deshalb spricht er zu seinen Anhängern stattdessen über Gottvertrauen und Hingabe.

Aber das verstehen viele nicht. Es dauert ihnen auch zu lange. Außerdem müssten sie sich mit sich selbst auseinandersetzen, einen eigenen Weg gehen. Sie hatten eine spektakuläre Machtdemonstration erwartet, zur Lösung aller Probleme; stattdessen predigt Jesus das Wort Gottes. Sie hatten neue Wunder erwartet; stattdessen fordert sie Jesus zu gläubiger Verantwortung heraus. „Als sie das hörten, wandten sich viele seiner Anhänger von ihm ab und wollten nicht länger mit ihm gehen.“ (Joh 6, 66).

Jesus erlebt, wie leicht Begeisterung umschlagen kann in Gleichgültigkeit, wie schnell man out ist, wenn man Erwartungen enttäuscht, und wie selbst nahe Beziehungen manchmal nach dem Nutzen beurteilt werden, nach dem Motto: So lange ich was davon habe, okay - sonst such' ich mir eben was anderes.

„Wollt ihr auch weggehen?“ Jesus ist sich nicht einmal mehr seiner engsten Anhänger sicher. Aber Petrus antwortet: **»Herr, zu wem sonst sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Wir glauben und wissen, dass du der bist, in dem Gott uns begegnet.«**

Als Grund für sein Bleiben nennt Petrus nicht beeindruckende Wundertaten, sondern die Worte Jesu. Sie tun eine nie versiegende Quelle von Leben auf.

Worte, aus denen neue Kraft zuströmt in Müdigkeit,
im Scheitern neue Hoffnung,
in Resignation neue Visionen,
Worte, die die Wirklichkeit verändern,
die das Leben neu machen.

Diese Worte sind bis heute der Schatz unserer Kirche. Von ihm leben wir und diesen Schatz müssen wir öffentlich teilen und unters Volk bringen.

Es sind ja nicht nur die Worte. Sondern was sie schon in unserem *Leben* bewirkt haben. Wer in seinem Leben große Dinge erleben durfte, wem „die Augen aufgetan“ wurden, wer

Zugang zum Geheimnis gefunden hat, der kann gar nicht anders. Er muss davon erzählen. Eine ganze Welt wird lebendig. Konflikte verlangen nach Lösungen. Gefahren rufen nach einem, der sich ihnen stellt und sie bewältigt. Das Beispiel eines *mutig durchgestandenen Lebens* hat mehr Überzeugungskraft als tausend Appelle an unseren Willen.

Ich nehme *ein Beispiel für „ein Wort des ewigen Lebens“*, das uns von Jesus überliefert ist. Es steht auch im Johannesevangelium (3,3), Jesus sagt es in einem nächtlichen Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus:

„Wenn einer nicht ein zweites Mal „von oben“ geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Das bedeutet: Die erste Geburt, die Geburt aus dem Bauch der Mutter, ist nur die erste. In einem erfüllten Leben mit Gott folgt später eine zweite Geburt „von oben“.

Die zärtliche Liebe der Eltern, denen das Kind sein Leben verdankt, ist viel. Die Stärke des Menschen, zu der er heranwächst, ist viel. Aber diese Natur muss sich selbst nicht genug sein. Sie ist schön und ein Reichtum, aber sie ist allein zu dürftig. Der Mensch steht nicht im Bann seiner Herkunft und seiner eigenen Dürftigkeit. Er wird neu geboren aus „Wasser und Geist“.

Man muss nicht an seiner natürlichen Kärglichkeit verhungern, die einen nie bis zum Reich Gottes bringt. Man ist nicht nur ein Gefangener der eigenen Natur.

Ein Kind fragte einmal den Großvater (= Fulbert Steffensky): **„Wo war ich, bevor ich geboren wurde?“** Das Mädchen beantwortete sich ihre Frage dann selbst: **„Ich war in Gott versteckt.“**

Die Antwort ist so klug und so geheimnisvoll wie die Bilder des Meisters Jesus es oft sind. Unser Name war schon einmal genannt, und wir sind von Ewigkeit her hineingewoben in dieses reich-haltige Leben. *Wir sind in Gott versteckt* mit unserem Leben und unserem Tod, mit unserem Lachen und unseren Weinen, mit den Niederlagen und dem Gelingen. Wir sind hineingetaucht in ein Versprechen, das wir nicht ganz verstehen, ohne dass wir aber nicht auskommen. Wir verstehen nicht ganz. Aber eine Ahnung haben wir schon. Roger Schutz, der Gründer und Prior von Taizé, hat sinngemäß gesagt: *„Es geht nicht darum, das ganze Evangelium zu verstehen. Nimm den Satz, der dich getroffen hat, nimm den Moment, in dem du das Gefühl hast, Gott spricht dir direkt ins Herz und gehe damit los. Alles weitere wird sich dir, nach und nach, erschließen.“*

Amen.

EG 325,1+4-7 Sollt ich meinem Gott nicht singen?